Unterhaltungs-Blatt
der Berliner Volks-Zeitung

Spiel, Sport und Körperpflege

Das Steckenpferd der Blumen- und Vogelfreunde.

Auf dem weihnachtlichen Gabentisch früherer Jahrzehnte pflegte das Steckenpferd die ganz besondere Freude der Knaben zu erregen, es durfte nicht fehlen. Eifrig bestieg der kleine Bursche sein merkwürdiges Rößlein, dem er die eigenen Beine lieh, und tummelte es mit Vorliebe und Ausdauer, indem er sich stolz als ganzer Reitersmann fühlte. Das vertraute Weihnachtsbild des kindlichen Steckenpferdes ist unmodern geworden, wohl aber reitet noch wie vor in der ganzen großen und kleinen Welt jeder muntre sein Steckenpferd in übertragenem Sinne, als Liebhabersport. Zuweilen erkennt man wohl das alte Gebilde auch unter neuer Auffassung, meist aber hat es wundersame, vielgestaltige, neue Formen angenommen.

Der Typus des stillen Sammlers von Natur- und Kunstgegenständen, Kuriositäten, Altertümern und Raritäten ist wie früher, so auch in der Gegenwart noch vertreten, er trottet wenig auffällig, gemächlich, in ruhigem Tempo seine Straße. In den Vordergrund aber treten, galoppieren, jagen, rasen zu Fuß, zu Roß, zu Wagen, getragen von den Wundern der Forschung und Technik, die sogar das Luftreich erschlossen, die modernen, feurigen Steckenpferdreiter als Sportsleute aller Arten; wer könnte sie zählen? Zeit und Raum zu besiegen und zu beherrschen, ist ihrer Bestrebungen und Mühen Genuß und Gewinn.

Der Eispalast bietet ihnen des Winters Freuden im Hochsommer, und während draußen die Natur im Banne von Frost und Unwetter starrt, trägt das Steckenpferdlein zum Beispiel des Blumenliebhabers feinen Reiter durch tropisch warme Gärten, in denen Palmen ihre Kronen majestätisch erheben, in glänzendem Grün ihre Riesenblätter fächerartig breiten sowie als Riesen und Zwerge ihre mannigfaltigen eleganten Formen zeigen. Schlinggewächse und Philodendren senden Triebe und Ranken aus, suchen mit ihren Stütze und Halt durch lange, nach dem Boden strebende Luftwurzeln. Aralien, Myrten, Lauruslinsen bilden lauschige Gruppen mit sattgrünem dichten Laubwerk, und auf dorrigen Stämmen wuchern in märchenhafter Schönheit Lofstare Orchideen, ihre seltsamen Blüten erfüllen die feuchtschwüle Luft mit betäubendem Duft, der unsere Sinne in zauberhafte Bande schlägt.

Der Mitt geht weiter auf Wegen, wo stachelige graue Aloe und wundersame Kaktenbildungen bald als grüne, stachelbesäte Kugeln, bald in Kandelaberform oder mit knotigen, warzigem Gezweig und fleischigen Gliederblättern auf nacktem Boden wachsen und sonderbare herrliche Blumen treiben, als Sterne und Glocken, deren Zartheit, Farbenglanz und leuchtender Schiller in wirkungsvollem Gegensatz zu dem grotesken Aufbau der Pflanzengewächse stehen. Er führt zu einem Hain von Citrusgewächsen, Orangen- und Zitronenbäumen, welche zwischen grünem Laub zugleich süßduftenden, weißen Blütenschnee und unreife wie reife Früchte tragen. Im Weingärten und Laubengängen glühen und locken zwischen den formenschönen Blättern an rankenden Reben saftige Trauben, deren verhaltenes Feuer, unter hellgrünen, roten und blauen Beerenschalen hervorschimmernd, von leichtem Samthauch verdeckt wird. Des fernen Orients, des Sonnenlandes Blume, das Chrysanthemum, trägt die stolze Pracht seiner vielen Arten zur Schau; einem Blütenmeer auf grünen Wogen gleicht der Flor der Kamelien, Azaleen und Rhododendren, über ihm schweben wie Zirruswolken die feingefiederten, in allen Nuancen des Grüns leuchtenden Ranken des Asparagus.

Dem heiteren, reichen Tropenbilde gesellen sich im Efeu, in den Araukarien, den Farren, Blattgewächsen ernstere Charakterpflanzen; den Frühling mit Duft und Farben zaubern zur kalten Winterszeit üppig treibende Maiblumen, blühender Flieder, Hyazinthen und Tulpen, Krokus, Veilchen, Schnee, Narzissen und die lieblichen Primeln und Aurikeln hervor.

Der Wundergarten aber erblüht in hohen, gewaltigen Glaspalästen wie den Palmenhäusern, deren Einrichtung und Unterhaltung jährlich enorme Summen kosten, oder in sorgfältig angelegten Gewächs- und Treibhäusern, Wintergärten, ferner aber auch in Veranden und Blumenzimmern, ja, auch in dem Stübchen der einfachsten Leute. Galerien, Grotten, Wasseranlagen, künstliche Heiz- und Beleuchtungseinrichtungen baut man seinen anspruchsvollen Lieblingen. Mit Sachkenntnis vorgenommene Erdmischungen, Düngungen, Bewässerung, Besamung, Verpflanzung, Veredelung und treue, sorgfältige Pflege und Wartung läßt man den Pflanzen zukommen, damit sie uns zur Freude wohl gedeihen.

Um gefällige Pflanzengruppen und Solitärpflanzen zur besseren Geltung zu bringen und stilistisch ihrer Umgebung anzupassen, setzt man sie in geeignete Gefäße ein, welche einmal den Bedürfnissen der Pflanzen entsprechen, außerdem aber auch dekorativ stilgerecht sind. Ton- und Porzellantöpfe, Majoliken, Jardinieren und Blumenkrippen, Ampeln und Blumenkörbe, Blumentische und Ständer in modernen Formen dienen diesen Zwecken und bilden mit den Pflanzen zusammen oft reizende Arrangements.

Damit aber im winterlichen Wundergarten der Sang und Schall, das Lied und das frohe Treiben der munteren Vögel nicht fehle, tummelt auch der Vogelfreund sein Steckenpferd. Volieren, Gehege, Flugkäfige und Vogelbauer beherbergen einheimische und exotische Sänger und Prunkvögel. Der Finkenschlag erschallt, und der Gesang der Drosseln, Gimpel, Stieglitze, Amseln, Rot- und Blaukehlchen, Stare und vieler anderer Vögel läßt uns an den Frühling im Winter glauben. Die Papageien, Kakadus, Arrarats, Amazonen, Sittiche schaukeln auf Ringen, turnen auf Vogelständern herum, kreischen, tanzen, pfeifen und vervollständigen das bunte fremdländische Bild. Die Kanarienvögel, Kardinäle, Bülbüls, Tangaren und die indische Sangeskönigin, die Schamadrossel, vereinen tropische Pracht und liebliches Gesang, während die vielen Arten der Prachtfinken vorwiegend durch ihr schönes Gefieder, ihre Lebhaftigkeit, Zutraulichkeit die Gunst der Liebhaber erwerben.

Einen großen Reiz bietet die Aufzucht zahmer Vögel, bei der man unter scharfer Beobachtung aller Bedürfnisse und der Lebensgewohnheiten der zarten Geschöpfe ihnen die Bedingungen für ihre Entwicklung, Gesundheit und behagliche Existenz aufmerksam erfüllen muß. Sehr wesentlich sind hierbei eine richtige und bekömmliche Fütterung und die Wahl der geeigneten Futtersorten. Nachdem die Hauptgruppen: Vegetabilien — Körner, Samen, Früchte — und tierische Nahrung: Insekten, Kerfe, Maden, Fleisch, Eier usw., Berücksichtigung gefunden haben, ist jedem Entwicklungsstadium sowie besonderen Zuständen der Mauser, dem Brüten, der Liebhaberei des einzelnen Vogelexemplars bei Verabreichung des Futters Rechnung zu tragen. Die Sorgfalt aber und freundliche Pflege wird dann auch durch ein äußerst liebenswürdiges Wesen und eine verständnisinnige Zuneigung der reizenden Tierchen belohnt. Das Reiten des Steckenpferdes der Blumen- und Vogelfreunde gewährt als edler Liebhabersport daher große Befriedigung und reichen Genuß. —osb—

Verschiedenes

Haustiere im Kinderzimmer.

Kinder sind im allgemeinen große Tierfreunde, und die Eltern glauben ihrem Liebling die Freude machen zu müssen, ihm den ersehnten, lebendigen Spielkameraden, sei es nun Hund, Katze, Schaf oder Vogel, nicht zu versagen. So wohltuend ein Umgang mit Tieren auf Herz und Gemütsbildung des Kindes auch einwirken mag, kann er doch nicht ohne weiteres vom Arzte gebilligt werden. Wir wissen, daß manche Krankheiten von den Tieren auf den Menschen übertragen werden, in erster Linie Würmer, und zwar nicht nur die verhältnismäßig ungefährlichen Bandwürmer, sondern, zum Beispiel vom Hunde, auch der Blasenwurm, der langes Siechtum, ja den Tod zur Folge haben kann. Selbst Vögel sind nicht ganz harmlos. Papageien erkranken bisweilen an einem eigenen Leiden, das auch für den Menschen ansteckend und lebensgefährlich ist. Auf keinen Fall aber gehören Tiere in das Kinderzimmer, ausgenommen vielleicht Zierfische und kleine Stubenvögel. Nicht nur, daß die Ausdünstungen des Tieres die Luft verschlechtern, das Tier braucht ebenso wie der Mensch Sauerstoff zum Atmen, und seine Anwesenheit vermindert deshalb diesen lebenswichtigsten Bestandteil der Luft in der Kinderstube. Wenn man also seinen Kindern schon Tiere zu Spielgefährten geben will, muß man doch auf jeden Fall verhüten, daß diese längere Zeit im Kinderzimmer zubringen oder gar in demselben schlafen.

Das Krampfniesen

ist ein ziemlich häufiger, nervöser Zustand, der für die davon Befallenen zum mindesten fatal genannt werden muß. Sein Wesen besteht darin, daß die betreffenden Personen bei irgendwelchen Reizen, die aber nicht etwa die Nasenschleimhaut treffen, sondern allgemeiner Natur sind, zu niesen beginnen. Sehr viele Menschen müssen niesen, wenn sie in grelles Licht sehen. Andere werden vom Nieskrampf befallen, wenn sie in fließendes Wasser schauen, ja es gibt hypernervöse Menschen, bei denen der bloße Anblick eines Glases Wasser genügt. In anderen Fällen handelt es sich tatsächlich um eine Uebermpfindlichkeit der Nasenschleimhaut, welche sofort mit Niesen reagiert, wenn in der Nähe der betreffenden Person auch nur die geringsten Staubmengen aufgewirbelt werden.

Der Hase als Schönheitsmittel.

Zur Hasenzeit möchten wir daran erinnern, daß was viele nicht wissen, Meister Lampe in der antiken Welt und auch noch Jahrhunderte später als ein unfehlbares „Schönheitsmittel gegolten hat. Schon Plinius sagt, daß man, um schön zu werden, Hasenwildpret essen müsse. Und von Kaiser Severus wird in einer Chronik berichtet, daß er ein sehr schöner Mann gewesen sei, weil er die Jagd liebte und „täglich ein Häslein verspeiste." Versuche man es also einmal mit diesem schmackhaften Schönheitsmittel, wenn andere Mittel nicht helfen wollen.

Familie Markhoff.

Roman

128. Fortsetzung.] von

Fr. Lehne.

„Ja, warum nicht, kleine Erni?" fragte er teilnehmend. „Erzählen Sie mir offen alles! Ich habe beinahe ein Recht darauf, zu wissen, was Sie bekümmert, denn daß ich nicht zu Ihrer Familie gehöre, ist doch nicht meine Schuld."

„Sie wissen jedenfalls, was Papa und Robert in der Fabrik haben durchmachen müssen. Sophia hatte immer schon gesagt, Mama und Annemarie sollten doch nicht gar so viel Geld ausgeben, aber sie hörten nicht darauf, und da haben sie sich alle Tage gezankt," erzählte Erni in ihrer ungeschminkten Art. „Und als Sophia dann mal nach Hause kam und sagte, sie hätte ihre Verlobung mit Ihnen gelöst, da da — nun, Mama und Anne waren da sehr böse."

Ein Schatten glitt über sein Gesicht; er bewegte abwehrend die Hand.

„Ich kann mir das denken," murmelte er.

„Aber Sophia sagte, wo wir doch nicht mehr so viel Geld hätten, könnte sie doch keinen Ulanenleutnant heiraten, und dann hatte sie eine — Jugendliebe," setzte Erni zögernd und leise hinzu.

„Ja, Erni, ich weiß darum."

„Ich muß Ihnen doch alles der Reihe nach erzählen, Eberhard! Jetzt kommt die Hauptsache. Nachdem nun Sophia unseren Umzug in die neue Wohnung geleitet hatte — Papas Villa und das Auto hat doch Robert verkauft, da sagte sie, sie wollte fort, sie wollte Schneiderin werden."

„Schneiderin?" Erschreckt sprang Eberhard auf: „Sophia Schneiderin?" Er schüttelte den Kopf. Was für eine absurde Idee!

„Ja, sehen Sie, Eberhard, so bestürzt wie Sie jetzt sind, waren wir alle. Aber Phia gab nicht nach, und in Uneinigkeit ist sie von uns geschieden. Anfangs hat sie ja einige Male geschrieben; aber Mama und Annemarie haben nie geantwortet, und mir haben sie das Schreiben verboten, und so sehr haben sie auf mich aufgepaßt.

Mit Robert steht sie in Briefwechsel, und von ihm weiß ich, daß es ihr gut geht, und daß sie viel Geld verdient. Er ist Weihnachten bei ihr gewesen und hat sich von allem überzeugt. Sie hat ein Atelier für künstlerische Frauenkleidung eröffnet; sie zeichnet und entwirft Toiletten. Sie wissen doch, darin hatte sie immer schon was los. Damen der höchsten Aristokratie und bekannte Bühnenkünstlerinnen zählt sie zu ihrer Kundschaft.

Sie selbst näht nicht; sie gibt nur an; sie hat eine Direktrice und mehrere junge Mädchen. Zuerst war ich auch sehr unglücklich und dachte, das wäre doch nichts für unsere Sophia. Bob hat mich aber beruhigt.

Aber die Eltern und Felix und Saltens wollen durchaus nichts von ihr wissen. Sophia ist tot für sie. Ich darf sie nicht erwähnen. Nur heimlich, nachts kann ich mal an sie schreiben. Und weil Annemarie doch jetzt bei den Eltern ist —"

„Annemarie zu Hause? Wo ist denn Arno? Hat er Urlaub?" forschte Eberhard verwundert.

Erni kämpfte mit einer leichten Verlegenheit.

„Ach Gott, das hätt' ich wohl nicht sagen dürfen?" Sie war ganz rot geworden.

„Ja, was ist denn?"

„Ach, Annemarie und Arno vertrugen sich nicht mehr, seitdem das Geschäft nicht mehr so viel einbrachte und sie nicht mehr so viel Geld bekamen. Arno hatte dann wieder Schulden gemacht, die Robert nicht mehr bezahlen wollte, und der Krach war dann fertig. Weinend kam Anne eines Abends ganz spät, und nun ist sie dageblieben; wir haben gesagt, weil Mama leidend und Sophia fort ist. Robert sagt, sie werden sich schon wieder vertragen!

„Arno war wirklich nicht gut zu Annemarie. Ich will sie gar nicht in Schutz nehmen; aber er hatte immer schlechte Laune und kam oft gar nicht nachts nach Hause. Ach, es war solch böses Stadtgespräch!

„Arno hat immer gesagt, Sie wären am besten dran. Sie hätten mit uns wenigstens nichts mehr zu tun. Um dieses Glück beneidete er sie," fügte sie unbedacht hinzu, erschrak aber, als Eberhard da aufsprang und erregt ausrief: „Das hat er behauptet? Und was sonst noch?"

„Nichts, nur hat er uns immer Vorwürfe gemacht und gesagt, wenn er das gewußt hätte, würde er Annemarie nicht geheiratet haben. Wir hätten den Leuen Sand in die Augen gestreut. Ja, das hat er wirklich gesagt! Na, ich habe ihm dafür meine Meinung über ihn nicht verheimlicht."

„Und Felix?"

„Ach, mit dem ist überhaupt nicht zu reden! Mehr als ein Jahr ist er nicht zu Hause gewesen. Es ist gerade so, als schäme er sich, kein Ulan mehr zu sein! Aber Onkel Keilmann, Papas Freund, der doch die Aktiengesellschaft gegründet hat, bestimmte, und Felix mußte gehorchen, sonst hätte er Kaufmann werden und ins Geschäft eintreten müssen. Und dazu hätte er doch erst recht nicht gepaßt."

„Und Robert?"

„Auf ihm ruht das meiste, ruht alles! Und dabei ist er so allein! Harriet war doch nach New-York gereist und kam einfach nicht wieder. Seit acht Wochen sind sie geschieden. Durch alle die Aufregungen hat er ganz graue Haare bekommen. Er sieht so elend aus; er hat gar keine rechte Freude am Leben. Papa und Mama erschweren es ihm noch jeden Tag.

„Papa hat zwar im Geschäft eigentlich gar nichts mehr zu sagen; er darf es auch nicht, und doch redet er Robert immer hinein und tadelt dessen Anordnungen.

„Und dabei geht es jetzt wieder so gut! Die Inventur war zur Zufriedenheit ausgefallen. Nur darf jetzt nicht mehr so viel entnommen werden, damit wir wieder mehr Aktien in die Hände bekommen. Ich kann Ihnen das nicht so erklären."

„Ich verstehe es auch so, kleine Erni!" Alles, was er von ihr gehört hatte, interessierte Eberhard sehr. „Aber den Grund Ihres „Durchbrennens" habe ich noch nicht entdecken können," lächelte er.

Sie wurde feuerrot.

„Ich hatte solche Sehnsucht nach Sophia, und da ich nie die Erlaubnis bekommen hätte, sie zu besuchen, mußte ich mir so helfen!"

„Erni, das ist nicht allein der Grund. Ich sehe es Ihnen an."

„Doch, Eberhard, wirklich."

„Können Sie mir auch die Hand draufgeben?"

Das war immer ihre Redensart gewesen, wenn er sich früher mit ihr geneckt hatte.

Sie errötete noch mehr und senkte vor seinen forschenden Blicken die Augen.

„Haben Sie so wenig Vertrauen zu mir? Wenn ich Ihnen helfen soll, muß ich alles wissen, sonst bringe ich Sie morgen nach Z. zurück, anstatt nach München."

„Nein, auf keinen Fall fahre ich jetzt nach Hause!" rief sie erregt. „Ich kann es Ihnen ja auch sagen. Erstens, weil ich wirklich Sehnsucht nach Sophia habe, zweitens, weil alle wollen, daß ich den jungen Keilmann heirate, den Sohn von Papas Freund, der doch damals alles in Ordnung gebracht, und der die meisten Aktien von unserer Fabrik hat. Harry Keilmann ist jetzt für eine Weile mit bei uns im Geschäft! Papa und Mama und Annemarie natürlich auch, reden nun jeden Tag davon, wie vorteilhaft für unsere Fabrik diese Heirat sei. Mir ist's schon ganz über."

„Was sagt Robert?"

„Sie sollen mich in Ruhe lassen, wenn ich durchaus nicht will. Er ist der einzig Vernünftige! Er sagt, sie hätten wohl noch nicht genug an einer unglücklich verheirateten Tochter; es wäre meine eigenste Angelegenheit. Er hält zu mir, wie er zu Sophia gehalten hat, obgleich er es sicher furchtbar gern